

LARS  
SCHALL

189722

FEMAJUSFANFA-ERT:SS  
August 1997

# DENKEN WIE DER FEIND

20 JAHRE AUSNAHMEZUSTAND 9/11 UND DIE GEOPOLITIK DES TERRORS

TEIL 1

DAS ERDÖL, DER DOLLAR UND DIE DROGEN



Für Nancy und William A. Hamilton  
sowie im Gedenken an Michael C. Ruppert (1951-2014)

*„De omnibus dubitandum est [An allem muss man zweifeln].“*

Søren Kierkegaard

# Inhalt

Vorwort – 9/11, oder: „Die Eulen sind nicht, was sie scheinen“ *von Pepe Escobar*

Einführung

Kapitel 1: Geopolitische Ambitionen in Eurasien

Kapitel 2: „Chimäre“ Peak Oil

Kapitel 3: Follow the Money

Kapitel 4: Energiepolitik, militärische Eingriffspläne und jede Menge Drogen

Bibliografie

Quellenangaben u. Anmerkungen

## **Vorwort**

### **9/11, oder: „Die Eulen sind nicht, was sie scheinen“**

Bis im Frühjahr 2020 COVID19 auf der internationalen Szenerie auftauchte, befand sich die Welt auch noch fast zwei Jahrzehnte nach dem Geschehen im Bann des 11. September 2001. Das Ereignis war der ultimative Wendebringer und gab den Ton für das noch junge 21. Jahrhundert an. Das Buch, welches Sie in den Händen halten, geht der essentiellen Frage nach, welche Bedeutung 9/11 besitzt.

Dazu folge man der Spur des Geldes. Es ist zweifellos passend, dass diese akribische Untersuchung von einem begabten, äußerst seriösen Finanzjournalisten durchgeführt wird – und in einer so noch nie dagewesenen Weise eine Unmenge an Informationen präsentiert, die vorher noch nicht auf Deutsch zugänglich waren.

Durch Korrespondenz über Politik und Wirtschaft kenne ich Lars Schall praktisch seit Jahren. Als wir einander 2015 in Berlin erstmals persönlich treffen konnten, fanden wir endlich die Zeit, uns einer gemeinsamen popkulturellen Leidenschaft zu widmen – *Twin Peaks* von David Lynch. Lars könnte gut und gerne eine deutsche Inkarnation des FBI-Spezialagenten Dale Cooper sein. Oder, besser noch, die mitfühlende Version von Albert Rosenfield, des sarkastischen Pathologen in *Twin Peaks*.

Nehmen Sie beispielsweise diesen Dialog aus *Twin Peaks*:

Albert Rosenfield: *Das Portrait von deinem langhaarigen Freund haben wir durch jede Datenbank von der NASA bis*

*hin zur DEA gejagt – leider völlige Fehlanzeige. Den Jungen hat keiner im Computer.*

Spezialagent Dale Cooper: *Obwohl er von vier Leuten in Twin Peaks gesehen worden ist.*

Albert Rosenfield: [lächelnd] *Natürlich. Oh, bevor ich es vergesse, man hat auf dich mit einer Walther PPK geschossen. Der James-Bond-Waffe, wusstest du das?*

Was Sie also in Ihren Händen halten, ist die Sezierung von 9/11 durch einen sehr gründlich arbeitenden Pathologen, der „viel zu schneiden und zu bohren“ hatte. Von Beginn an war er sich unzähliger roter Linien bewusst, welche sich um das Thema ziehen, sowie der vielen verschwindenden Handlungen und falschen Fährten. 9/11 ist womöglich die ultimative Veranschaulichung eines legendären Einzeilers aus *Twin Peaks*: „Die Eulen sind nicht, was sie scheinen.“

Tatsächlich hatte unser Pathologe eine russische Matrjoschka-Puppe gigantischen Ausmaßes zu zerlegen, um zu den kleineren Figuren vorzustoßen. Dieses Unterfangen wird Sie über Hunderte Seiten Text und insgesamt mehr als 2.400 Endnoten führen, von denen viele mehrere verschiedene Quellen betreffen, sowie ausgewählte sensible Dokumente, welche von professionellen Übersetzern bearbeitet wurden.

Der Doppelband, den Lars geschrieben hat, beschreibt die miteinander verwobenen Auswirkungen extrem komplexer Themengebiete: Die nationale energiepolitische Gruppe der US-Regierung unter Leitung des ehemaligen US-Vizepräsidenten Dick Cheney, die nur vier Tage nach dem Antritt der Regierung Bush geheim zu tagen begann; die Auswirkungen von *Peak Oil*; das Interesse des *Council on Foreign Relations* (CFR) am Erdöl im Mittleren Osten, zuvorderst im Irak; die gewichtige Rolle der CIA im Geschäft mit dem Drogenhandel; die Allianz zwischen den USA und Saudi-Arabien beim Schutz von Al-Qaida; die Geschehnisse rund um das US-Luftabwehrsystem an 9/11; und nicht

zuletzt Insiderhandel rund um 9/11, besonders die Anomalien in den Options- und Anleihemärkten.

Die fast schon mythische Computersoftware PROMIS, welche in den 1970ern vom ehemaligen NSA-Analysten Bill Hamilton entwickelt wurde, spielt in dieser Erzählung eine Art *Rosebud*-Rolle - samt und sonders von einer Spur unerklärlicher Todesfälle und verschwundener Akten umgeben, die ein vollständiges Durchdringen der in diesem Programm verborgenen Geheimnisse fast unmöglich macht. Tatsächlich wurde Lars von Bill Hamilton kontaktiert, der ihn um Hilfe in der PROMIS-Sache bat. Diese Bitte, welche sich im Frühjahr 2012 ereignete, nachdem Lars einen Artikel in der *Asia Times* zum Thema 9/11-Insiderhandel veröffentlicht hatte, setzte die Untersuchung, welche Sie zu lesen im Begriff sind, überhaupt erst in Gang.

Für den deutschen Leser wird eine der Neuigkeiten in dieser überquellenden Analyse ein Werk sein, welches in den USA als „Verschwörungstheorie“ gehandelt wird; Mike Rupperts bahnbrechendes Buch *Crossing the Rubicon* aus dem Jahre 2004 - um, mit Lars' Worten gesprochen, „herauszufinden, inwieweit sich die darin enthaltenen Behauptungen mehr als 15 Jahre nach der Veröffentlichung als richtig erweisen können.“

Lars zeigt im Detail, wie 9/11 die Grundlage für einen Notstand bildete, eine permanente Fortführung der Regierung, im Englischen: *Continuity of Government* (COG) genannt, und für die Massenüberwachung von US-Bürgern - dabei verbindet er alle Puzzleteile, angefangen bei verschwundenen Billionen-Dollar-Beträgen im Pentagon, bis hin zum groß angelegten Datenabfangen seitens der NSA und zu führenden US-Neokonservativen. Letztere hatten seit 1997 für ein „Pearl Harbor“ zur Neuausrichtung der US-Außenpolitik gebetet. Ihre Gebete wurden jenseits ihrer kühnsten Träume erhört.

Im Laufe der Untersuchung zeichnet sich ein verblüffender roter Faden ab - der Krieg gegen den Terror als

Geschäftsmodell. Doch wie Lars zeigt: Am Ende, sehr zur Verzweiflung der US-Neokonservativen, führten all der Schall und Wahn des 11. September und des Globalen Krieges gegen den Terror in weniger als zwei Jahrzehnten zu einer strategischen Partnerschaft zwischen Russland und China in Eurasien.

Es ist angebracht, den Autor zu fragen, was er selbst in der Zeit gelernt hat, in der er jahrelang mit dieser enormen Fülle an Informationen jonglieren musste. Lars weist auf seine gewonnene Vertrautheit mit den Werken von Peter Dale Scott hin – der Autor, u. a., von *The Road to 9/11* und ein Fachmann für die Ursprünge des sogenannten *Deep State* der USA –, welche im diametralen Gegensatz zu der vom Beltway in Washington, D.C. und den US-Konzernmedien bevorzugten gesäuberten Erzählung stehen. Lars präsentiert in dieser Hinsicht Informationen von Peter Dale Scott, welche noch nie zuvor ins Deutsche übersetzt worden sind.

Unser Spezialagent Lars Cooper / Lars Rosenfield musste praktisch seine Karriere als Journalist in den Wind schreiben, da „*ich auf ewig als Verschwörungstheoretiker verschrien sein werde*“, wie er mir sagte. Es war also eine krasse Entscheidung im Spiel: die Wahl zwischen Furchtlosigkeit oder einer bequemen Karriere als Schreiberling für die Welt der Konzernmedien. Am Ende entschied sich Lars für die Furchtlosigkeit.

In *Twin Peaks* ist Spezialagent Dale Cooper dazu gezwungen, sich mit sich selbst zu konfrontieren. Er weiß, dass er verloren ist, wenn er versuchen würde, vor seinem dunklen Selbst davonzulaufen – dem „*Bewohner auf der Schwelle*“. Unser Spezialagent Lars Cooper ist definitiv nicht vor dem „*Bewohner auf der Schwelle*“ davongelaufen. Er wagte es, auf die andere Seite hinüber zu treten und in den Abgrund zu schauen. Und nun ist er zurück, um uns in einem Buch zu erzählen, wie er aussieht.

Pepe Escobar  
Geopolitischer Analyst, Asia Times / Hong Kong, Frühjahr  
2021.

## Einführung

Der 11. September 2001, im Englischen kurz „9/11“ genannt,<sup>1</sup> scheint Geschichte zu sein; und in der Tat haben die Geschehnisse jenes Tages buchstäblich Museumsreife angenommen, wenn man in Rechnung setzt, dass auf dem Gelände des zerstörten World Trade Center an der Südspitze Manhattans seit Jahren schon das Nationale Museum des 11. September errichtet steht.<sup>2</sup>

Weiters vermag nicht abgestritten zu werden, dass sich vielleicht noch nicht allerorten ganze Bibliotheksgebäude, so doch aber ganze Bücherregale mit 9/11-Werken füllen ließen. Wenn aber Bücher zum 11. September 2001 in Hülle und Fülle existieren, stellt sich die legitime Frage ein: „Warum noch ein weiteres Werk zu 9/11?“ Meine Antwort lautet: „Wenn zwei bestimmte Bücher, die sich dem Thema 9/11 widmen, bereits im Deutschen erschienen wären, würde es dieses Werk wahrscheinlich gar nicht geben.“ Das eine ist: *Crossing the Rubicon* von Michael C. Ruppert, das andere: *The Road to 9/11* von Peter Dale Scott. Beiden Büchern ist bislang eine Übersetzung in Deutsche verwehrt geblieben. Da beide Bücher jedoch Werke sind, denen bei einer Betrachtung des Nexus aus 9/11 und dem „globalen Krieg gegen den Terror“ Aufmerksamkeit gebührt, ist mir daran gelegen, sie für ein deutschsprachiges Publikum näher vorzustellen. Ich denke, es lohnt sich – und wenn es sich für den Leser lohnt, so war es das wert, dieses Werk verfasst zu haben.

Ein anderer gewichtiger Grund, warum dieser Doppelband geschrieben wurde, besteht darin, dass mich William A. Hamilton, ein Software-Entwickler aus den USA, eines Tages im Frühling 2012 um Hilfe bat – und diese konnte nur in Form einer journalistischen Auseinandersetzung mit seinem

Fall gegeben werden. Letzterer spielt in die Geschehnisse rund um 9/11 hinein; machen Sie sich auf den größten Spionage-Software-Skandal aller Zeiten gefasst.

Für diesen Doppelband habe ich mich mit Historikern, Politikwissenschaftlern, Wirtschaftsgelahrten, Finanzexperten, Geopolitikanalysten, Ex-Regierungsbeamten, Whistleblowern und anderen Forschern ausgetauscht, um ihre Erkenntnisse einfließen lassen zu können. Darüber hinaus wird man (stellenweise längere) Aussagen aus anderen Büchern und Texten vorfinden, die eigens für diesen Doppelband erstmals in die deutsche Sprache übersetzt wurden. Aus alldem ergibt sich hoffentlich ein Mehrwert. Am Ende möchte ich dem Leser nicht nur Denkanregungen liefern, sondern auch die Möglichkeit, der einen oder anderen Spur „auf eigene Faust“ nachgehen zu können; das diesem Doppelband zugrunde liegende Quellenmaterial sollte dazu hinreichend Gelegenheit bieten.

Als Grundgerüst / Grundthese werde ich die „Verschwörungstheorie“ heranziehen, die in *Crossing the Rubicon* von Mike Ruppert ausgebreitet wird, um im Laufe meiner „Untersuchung“ der Frage nachzugehen, wieviel sich davon heute nachweisen (oder doch zumindest nahelegen) lässt – will heißen, circa eineinhalb Jahrzehnte nach dem erstmaligen Erscheinen ebenjenes Werks.

Eine weitere Frage lässt sich stellen: „Wieso sollte man überhaupt noch Bücher über den 11. September lesen, der ist doch schon längstens vorbei und aufgeklärt, oder nicht?“

Nun ja, aus den 9/11-Anschlägen ergab sich die Aktivierung von Plänen, an denen über Jahrzehnte hinweg gearbeitet worden war – die *Continuity of Government*-Pläne, kurz COG genannt. COG ist bis heute aktiv und hebt die Verfassung der USA stellenweise aus den Angeln. 9/11 ist mitnichten erledigt.<sup>3</sup>

Lassen wir Mike Ruppert einmal erklären, weshalb sein Buch den Titel *Crossing the Rubicon* (Überschreitung des Rubikon) trägt: „*Ich habe den Ausdruck Crossing the Rubicon der Begebenheit entlehnt, dass Julius Caesar im Jahre 49 v. Chr. In Norditalien mit seinen Truppen einen Fluss überquerte, der den Namen Rubikon trug. Nach der Verfassung der Römischen Republik war es dem Militär verboten, die Hauptstadt zu betreten, aber in dem Moment, als Julius Caesar seine Legionen nach Rom hineinführte, starb die Römische Republik und das Römische Imperium war geboren.*“<sup>4</sup>

Den Rubikon zu überschreiten ergibt einen Punkt ohne Rückkehr; der Zustand, der durch Überschreitung des Rubikon hervorgerufen wird, hält dauerhaft an. Und so verhält es sich auch mit den Verbrechen vom 11. September und der Republik, welche sich USA nennt. Schließlich führt sie seither einen „*Krieg, der zu unseren Lebzeiten nicht mehr enden wird*“.<sup>5</sup>

Statt jedoch aufzulisten, was alles *nach* dem 11. September geschah und weiterhin anhält, schauen wir lieber erst einmal *vor* den 11. September zurück. Es folgt hiermit die „Verschwörungstheorie“ à la Mike Ruppert, die es zu prüfen gilt:

Eine über das Phänomen *Peak Oil* (dem globalen Erdölfördermaximum) gut informierte Mannschaft aus Erdölindustrie-Managern und Militär-Advokaten wird durch die US-Präsidentschaftswahl Ende des Jahres 2000 unter dubiosen, historisch einmaligen Umständen an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gebracht. Kaum ist sie dort angekommen, ruft ihr zweitwichtigster Mann eine geheimtagende *Energy Task Force* namens *US National Energy Policy Development Group* (NEPDG) ein, deren Unterlagen unter abermals dubiosen, historisch einmaligen Umständen geheim gehalten werden. Bei den NEPDG-Beratungen dürfte es nicht zuletzt um *Peak Oil* gegangen

sein. Kaum ist die im Geheimen stattfindende Beratungstätigkeit der *Energy Task Force* ans Ende gelangt und ein Bericht zur zukünftigen Ausrichtung der US-Energiepolitik veröffentlicht worden, wird der zweitwichtigste Mann der Mannschaft (Richard Cheney) vom wichtigsten Mann (George W. Bush) beauftragt, den wichtigsten Job hinsichtlich des Profils des 11. September zu bekleiden: *„Planung, Vorbereitung und Koordinierung sämtlicher amerikanischer Reaktionen auf einen Terroranschlag.“*<sup>6</sup> Am 1. Juni, wenige Wochen vor den Anschlägen, gibt das Pentagon ein neues, zentralisierendes Reglement für den Umgang mit vom festgelegten Flugkurs abweichenden bzw. entführten Passagiermaschinen heraus, obschon das bisherige System gut genug war, um *„während des Jahres vor dem 11. September das Abfangen von 67 Flugzeugen durch die Air Force erfolgreich“* durchzuführen.<sup>7</sup> Währenddessen laufen unter anderem in Phoenix und Minneapolis FBI-Untersuchungen bezüglich bestimmter Mitglieder einer Terrorgruppe namens Al-Qaida; hätten diese Untersuchungen des FBI erfolgreich durchgeführt werden können, wären sie, (wie man rückblickend feststellte), wohl gut genug gewesen, um die Ereignisse des 11. September zu verhindern.<sup>8</sup> Kurz vor den Anschlägen kommt es zudem zu Handelsaktivitäten an den Finanzmärkten, die mit dem Vorwissen getätigt werden, dass massive Anschläge bevorstehen. Es kommt schließlich der 11. September. Er besteht in seiner toxischen Mixtur aus:

- - *einer Situation bundesbehördlicher und militärischer (Kriegs-)Übungen, welche die Situation des Ernstfalls proben sollen,*

und

- *der Situation, die der Ernstfall ist, welcher geprobt werden soll,*

und wir finden fernerhin den nunmehr wichtigsten Akteur der Mannschaft (Richard Cheney) im wichtigsten Raum, den

es an diesem Tage gab:

- *das Presidential Emergency Operations Center (PEOC) im Weißen Haus, das zur Bewältigung und Kontrolle von Ernstfällen nationaler Bedeutung geschaffen ist, unterdessen zugleich*
- *an entscheidenden Positionen Führungspersonal „abtaucht“, sich abmeldet und entfernt bzw. zeitige Reaktionen auf den Ernstfall verhindert.*

Und dann *nach* dem 11. September wächst weiter zusammen, was zusammengehört:

- *in der Logik der offiziellen Narration erledigt die Regierung die Arbeit der Terroristen, indem sie die Freiheitsrechte stützt – Mike Ruppert nennt als eigentliches Motiv: die zu befürchtenden Konsequenzen von Peak Oil –,*

und

- *sie bringt die sich ergänzenden Interessenblöcke „Energie“, „Militär“ und „Project for a New American Century“ (PNAC) überzeugend in der Region zusammen, die schon Zbigniew Brzezinski 1997 in dem Buch The Grand Chessboard für den Council on Foreign Relations (CFR) aufzeigte, nämlich Eurasien.*

Sämtliche Dinge recht *„...nahtlos, harmonisch und umfassend miteinander integriert.“*<sup>9</sup>

Das ist der 11. September nach Mike Ruppert auf circa eine DIN-A4-Seite gebracht; er selbst nimmt sich 674 Buchseiten Zeit dazu, ihn näher zu erklären.

Selbstredend weist das, was Ruppert in *Crossing the Rubicon* präsentieren kann, Grenzen auf. Wie er in seinem Schlussplädoyer gegenüber dem Leser, (den er wie einen Geschworenen in einem Gerichtssaal betrachtet), darlegt: *„Bedenken Sie, dass ich innerhalb der Beschränkungen eines Buches arbeite und weder über die Zeit noch die Mittel verfüge, Tausende von Seiten aus Dokumenten wiederzugeben, die Sie vermutlich sowieso nicht lesen*

*könnten. Was ich Ihnen aber gegeben habe, sind mehr als 900 Fußnoten, die den Tausenden von Seiten der Dokumente entsprechen, wenn Sie ihnen nachgehen. Manchmal führen die Fußnoten zu Dokumenten mit eigenen Fußnoten; ob direkt und unmittelbar oder über ein weiteres Dokument, jede Fußnote führt zu einer rechtlich zulässigen Quelle (Regierungs- oder Geschäftsakten, Zeugenaussagen, wissenschaftliche Daten, öffentliche Mitschriften etc.). Folgen Sie ihnen nach Belieben. Prüfen Sie sie selbst. Vor einem ordentlichen Gericht wären dies Ihre Beweisstücke, und ich ermutige den Leser dazu, sie gründlich zu prüfen und zu entscheiden, welches Gewicht ihnen zukommt. Das ist Ihr Recht als Geschworener.“<sup>10</sup>*

Wie immer man sonst zu den Anschlägen vom 11. September 2001 stehen mag, man hat es bei 9/11 – auf die kleinste Matrjoschka-Puppe heruntergebrochen – mit einem sehr erfolgreichen Angriff auf die kollektive Psyche der westlichen Welt zu tun.<sup>11</sup>

Dazu stellt sich die Frage: Wer profitiert davon?

In dieser Hinsicht setze ich bei anglo-amerikanischen Finanz-, Öl- und Militär-Interessen an, auch wenn das wenig originell anmuten mag (ich entschuldige mich ob dieser Phantasielosigkeit quasi im Voraus). Mit Blick auf 9/11 selbst möchte ich mich besonders dem Rahmen widmen, in dem sich die sogenannte *Energy Task Force* traf, die Richard Cheney im Frühjahr 2001 im Weißen Haus leitete.

Der US-Journalist William Rivers Pitt befindetet, wir seien vor 9/11 davongelaufen. Mehr noch: „*Wir sind immer noch am davonlaufen, denn 9/11 hat nie aufgehört*‘. ... *Es sei nicht vorüber, das Gegenteil sei der Fall: 9/11 sei gewachsen, habe sich ausgebreitet, habe Metastasen gebildet und schliesslich die ganze amerikanische Nation erfasst. Und weiter: ,Wir stehen barfuss auf dem Flughafen und reden in abgehörte Handys, während die neusten Kriegsbilder über die Bildschirme laufen.*“<sup>12</sup>

Stellen wir uns also den Dingen.

Da beim Thema 9/11 das Wort „Verschwörungstheorie“ die Runde macht, falls man den Leichtsinn begeht, die „offizielle Version“ der Terror-Anschläge vom 11. September anzuzweifeln, möchte ich recht zu Anfang dieses Buches exemplarisch eine reale Verschwörung schildern: die Schaffung der Zentralbank der Vereinigten Staaten von Amerika, *U.S. Federal Reserve* genannt. Die Kenntnisnahme der verschwörerischen Vorgänge, die zur Gründung der US-Notenbank führten, soll uns helfen, ein Verständnis für das Spielfeld zu entwickeln, auf dem ein 11. September geschieht. Vielleicht ist 9/11 ein notwendiges Ereignis gewesen, damit bestimmte Absichten verfolgt werden konnten, die andernfalls nicht hätten verfolgt werden können.

Das von mir beschriebene Spielfeld verbindet Finanzeninteressen mit Aufrüstungsambitionen, Erdöl-Kriegen und Drogen-Allianzen, welche die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Bürger insgesamt in den Ruin zu treiben scheinen (was selbstverständlich unangenehme Folgen für den Rest der Welt haben wird). Man erwarte nicht, dass auf diesem Spielfeld allzu sehr der Vernunft gehuldigt wird; wie ich nahelegen werde, tobt darauf ein Wahnsinn, der Methode hat. Darüber hinaus sei mir der Hinweis gestattet, dass ich Vorgänge, welche im landläufigen Stil als „Verschwörungen“ bezeichnet werden, vielfach mit einem weniger grell-behafteten Wort belegen würde: „Geschäft.“ (Ein Charakteristikum der Geschäftswelt sind Absprachen.)

Wir wollen ein Stückweit lernen, wie der Feind zu denken, was voraussetzt, dass wir herausfinden, was der Feind denkt. Indem wir uns mit Strategie- und Positionspapieren von Gruppen befassen wollen, die sich nicht gerade als „Friedensstifter“, sondern eher schon als „Feinde des Friedens“ titulieren lassen, sollte uns das gelingen.

„Und nun“, wie Dostojewskij sagen würde, „zur Sache.“

# Kapitel 1

## Geopolitische Ambitionen in Eurasien

### Energiepolitische Verflechtung

Im Frühjahr 2001, als die Regierung Bush gerade einmal vier Tage im Amt war, begann im Weißen Haus unter Vorsitz von Vizepräsident Richard Cheney die National Energy Policy Development Group (NEPDG) zu tagen – ein Gremium, das sich mit der zukünftigen Entwicklung der Energiepolitik in den Vereinigten Staaten befasste. Nahezu sämtliche Dinge, die von der Gruppe besprochen wurden, befinden sich bis heute unter Verschluss – nicht zuletzt aufgrund einer strittigen Entscheidung des Obersten Gerichtshofs. Der juristische Streit dauerte drei Jahre an, in denen Cheney persönlich darauf pochte, dass die Gespräche seiner Energy Task Force für immer vor der Öffentlichkeit verborgen bleiben müssten.

Im Mai 2001 rief die NEPDG in der „National Energy Policy“ die Regierung öffentlich zu einer *„entschlosseneren Rolle bei der Unterstützung amerikanischer Energieunternehmen zur Überwindung von Investitionshindernissen bei Öl- und Gasprojekten im Ausland“* auf. In einer *„der vordringlichsten Direktiven“* wurde der Präsident gedrängt, *„der Sicherheit der Energieversorgung in unserer Handels- und Außenpolitik Priorität einzuräumen“* und die *Gesamtverantwortung für die Gestaltung der nationalen Energiediplomatie zu übernehmen“*.<sup>1</sup>

Vorausgegangen war am Ende des Jahres 2000 eine Wahlentscheidung, welche zu den umstrittensten zählt, die in der Demokratieggeschichte je auftraten. Das Desaster, das

sich diesbezüglich um inadäquate Wahlstimmzettel in Florida zutrug, ist eher vernachlässigbar. Stein des Anstoßes ist vielmehr dieser: Wäre es jedem Wähler, und wäre es vor allem jedem afro-amerikanischen Wähler erlaubt gewesen, in Florida rechtmäßig wählen zu dürfen, hätte es keinen US-Präsidenten namens George W. Bush gegeben, da die überwältigende Mehrheit der Afro-Amerikaner traditionell dazu neigt, den Republikanern die kalte Schulter zu zeigen. Wäre überdies nicht der Oberste Gerichtshof in Washington DC mit einer niemals zuvor dagewesenen 5:4-Stimmen-Intervention in den Auszählungsprozess eingeschritten, der in Florida stattfand, hätte es auch keinen US-Präsidenten namens George W. Bush gegeben. De facto war Bush der erste US-Präsident seit mehr als 100 Jahren, der seine Macht allein dem Wahlmännnergremium verdankte.<sup>2</sup>

Der juristische Zank, den die republikanische Partei erfolgreich in Florida anzettelte, wurde von James A. Baker angeführt, früher Finanz- und Außenminister der USA. Wir werden noch des Öfteren auf ihn zu sprechen kommen, insbesondere beim Thema „Energiesicherheit“ und NEPDG. Ferner mit von der Partie: Joe Allbaugh, Bushs Wahlkampfmanager und später Mitglied der NEPDG. Zusammengestellt wurde das Anwaltsteam von Ted Cruz, dem zukünftigen Senator für den Bundesstaat Texas.<sup>3</sup> Unter den Anwälten befand sich auch John Bolton, Mitglied neokonservativer Think-Tanks, in der Regierung Bush u. a. US-Botschafter bei den Vereinten Nationen und später Nationaler Sicherheitsberater von Donald Trump (April 2018 bis September 2019).<sup>4</sup> Auffällig: Sie alle verfügten über kostenfrei bereitgestellte Flugzeuge aus dem Firmenbesitz von Halliburton und Enron. Ein Beobachter, so erzählt Peter Dale Scott, habe sich deshalb zu der Bemerkung veranlasst gesehen, die Bush-Administration sei „mit Enrons und Halliburtons Jets geradezu an die Macht ,geflogen“.<sup>5</sup>

Für die „Co-Präsidentschaft“<sup>6</sup> von Bush und Cheney sind Halliburton und Enron von einigem Interesse. Das in Houston, Texas beheimatete Konglomerat Halliburton, zu dem bis 2007 auch Kellogg Brown & Root (KBR) gehörte, ist *„das weltweit größte Dienstleistungsunternehmen für den Öl- und Gasbereich“*.<sup>7</sup> Zum Kerngeschäft zählen die Energieförderung, der Handel mit Öl und Gas sowie technische Dienstleistungen, das Ganze gerne auch im Auftrag der US-Regierung, beispielsweise in den 1990er-Jahren im Balkan.<sup>8</sup>

Von 1995 bis 2000 war Richard Cheney CEO und Vorstandsvorsitzender von Halliburton. Während dieser Zeit konnte das Unternehmen die Aufträge, die von der US-Regierung erteilt wurden, um mehr als 100 Prozent steigern, während die Steuerabgaben drastisch sanken: von 302 Millionen Dollar im Jahr 1998 auf 85 Millionen Dollar im nachfolgenden Jahr. In der Rangliste der größten Auftragnehmer des Pentagon kletterte Halliburton während Cheneys CEO-Ägide von Platz 73 auf Rang 18 empor. Zuvor hatte er das Unternehmen als Verteidigungsminister angeheuert, um 1991, am Ende des ersten Irakkriegs, brennende Ölproduktionsstätten in Kuwait zu löschen. Auch KBR erhielt Aufträge für Infrastrukturwiederaufbauarbeiten. Das verhalf Cheney später zu seinem gehobenen Posten bei Halliburton: *„Obwohl er keine Erfahrung in Geschäftsmanagement hatte, hatte er Erfahrung im Sicherstellen von Regierungsverträgen für das Unternehmen.“*<sup>9</sup>

Vor Beginn des Waffengangs gegen den Irak, dem *„ersten Konflikt der neuen unipolaren Weltordnung“*,<sup>10</sup> war Cheney nach Saudi-Arabien geflogen, um mit König Fahd über eine Stationierung von US-Truppen im Lande von Mekka und Medina zu verhandeln. *„Um den König zu überzeugen, behauptete Cheneys Mitarbeiterstab im Pentagon, dass an der saudischen Grenze 250 000 [irakische] Soldaten mit*

1500 Panzern zusammengezogen worden seien. Die fotografischen Beweise wurden jedoch nie öffentlich gemacht, und sowjetische Satellitenbilder, die an dem Tag aufgenommen worden waren, zeigten keine Truppen nahe der Grenze.“<sup>11</sup> Zwar berichtete die US-Journalistin Jean Heller über diesen Widerspruch, aber das Pentagon sowie die meisten Medien ignorierten ihren Bericht.<sup>12</sup> Tage später begann „Operation Desert Storm“, der Angriff zur Befreiung Kuwaits, begleitet von der dauerhaften Stationierung von US-Soldaten in Saudi-Arabien („Operation Desert Shield“).<sup>13</sup>

Cheney verdiente bei Halliburton 44 Millionen US-Dollar und kam in den Genuss beträchtlicher Aktienanteile. Als er im Sommer 2000 zurücktrat, um an der Seite von George W. Bush in den Wahlkampf zu ziehen, veräußerte er einen Teil seines Aktienpakets; der stattliche Rest wanderte in einen Treuhandfonds. Nachforschungen der US-Journalistin Jane Mayer ergaben, dass Cheney – entgegen anderslautender Beteuerungen – bis 2004 Kompensationszahlungen im Wert von circa 150 000 Dollar pro Jahr erhielt.<sup>14</sup> Während Cheneys Zeit bei Halliburton *„haben sich die Ausgaben der Firma für politische Zwecke“* – d. h. Wahlkampfspenden und Lobbyarbeit – *„mehr als verdoppelt und stiegen auf \$ 1,2 Millionen. Der größte Teil davon ging, wie sollte es anders sein, an republikanische Kandidaten.“*<sup>15</sup>

„Ausgaben für politische Zwecke“ fielen auch beim Energiescheinriesen Enron in signifikantem Umfang an. Ebenjenes Fusionsunternehmen, dessen Stammsitz einst ebenfalls in Houston, Texas angesiedelt war, trat im Präsidentschaftsrennen zwischen George W. Bush, dem zweimaligen Gouverneur von Texas, und Vizepräsident Al Gore als Wahlkampfspender ersten Ranges auf. Nicht nur dass Enron als ausgesprochen spendabler Unterstützer fürs republikanische Lager fungierte, nein, es zeigte sich auch gegenüber den Demokraten sehr aufgeschlossen. Alles in allem sollen 2,4 Millionen US-Dollar geflossen sein.<sup>16</sup> Man

dachte, so in jedem Fall ein Eisen im Feuer zu haben, einerlei wer letztlich obsiegen sollte. Dann jedoch, es waren seit der Präsidentschaftswahl nur wenige Monate vergangen, legte Enron den bis dahin größten Unternehmensbankrott der US-Geschichte hin - womit die politische Investition hinfällig geworden war.

Ein Projekt, das zu Enrons wirtschaftlichem Genickbruch beitrug, war die riesige Kraftwerkanlage in der Nähe von Mumbai, dem früheren Bombay, für die sich das Unternehmen seit Anfang der 1990er-Jahre in Indien engagierte. Die Dabhol Power Corporation (DPC) sollte dem indischen Bundesstaat Maharashtra per annum mehr als 2000 Megawatt elektrischer Leistung liefern. Enron war mit 65 Prozent an DPC beteiligt, hinzu kamen die US-Konzerne Bechtel und General Electric mit je 10 Prozent sowie die staatliche Behörde Maharashtra State Electricity Board mit 15 Prozent. Dem Bau der Anlage wurde Ende 1993 von der indischen Regierung grünes Licht gegeben, wiewohl die Weltbank, welche um Fördergelder ersucht worden war, einige Monate zuvor verkündet hatte, dass sie dem Projekt aufgrund der von ihr attestierten Mängel keinerlei Zuschüsse bewilligen werde.

Die von Enron beigesteuerte Summe belief sich auf 3 Milliarden US-Dollar. Alles in allem stellte das Kraftwerk die bis dahin größte direkte Auslandsinvestition in der Geschichte Indiens dar. 2001 war die Anlage schließlich zu 90 Prozent betriebsbereit. Komplett ans Netz gegangen ist sie jedoch nie, und von Mai 2001 an stand sie vollkommen still. Der Grund: Das Projekt besaß die ganze Zeit über einen entscheidenden Schönheitsfehler: Zur Stromerzeugung war die Verwendung von Flüssiggas vorgesehen. Dieses wurde bis 1999 mit speziellen Transportschiffen aus Katar extra angeliefert, was sich für alle Beteiligten als kostspielig entpuppte. Allein durch den Einfluss der US-Regierung - u. a. mittels Handelsminister Ron Brown - konnte die indische Seite immer wieder bewogen werden, die Baumaßnahmen

und den eingeschränkten, verlustreichen Betrieb weiterlaufen zu lassen. Nachdem dann im April 1999 auch noch das Joint Venture mit der Qatar Gas & Pipeline Company platzte, musste Enron verstärkt nach neuen Möglichkeiten Ausschau halten, um an das dringend benötigte Gas zu gelangen.

Die kürzeste und billigste Variante bestand darin, die Central Asian Gas Pipeline (CentGas) zu verlängern, die seit Jahren von einem multinationalen Konsortium geplant wurde. Die Hauptbeteiligten hier: Union Oil of California (Unocal) aus den USA und Delta Oil aus Saudi-Arabien. Ausgehend von Dauletabad im Norden Turkmenistans, sollte die Doppelpipeline, Gas und Öl parallel transportierend, über den Westen Afghanistans bis zur pakistanischen Küste führen. Von Pakistan aus hätte man das Gas mit einer ergänzenden Pipeline teilweise bis Indien bringen können – und durch eine Verbindung mit dem indischen Pipelinesystem hätte Dabhol Zugang zu billigem Flüssiggas aus Turkmenistan erhalten. Das wäre wesentlich kostengünstiger gewesen, als sich das Gas aus den Alternativquellen Oman und Abu Dhabi (bzw. zuvor aus Katar) liefern zu lassen. Zudem hätten Japan und Südkorea, die zwei weltgrößten Verbrauchernationen von Flüssiggas, ebenfalls über eine billigere Versorgungsmöglichkeit verfügt. Geplant war eine Größenordnung von jährlich bis zu 30 Milliarden Kubikmeter.

Die CentGas-Pipeline stand in einem wirtschaftlich-strategischen Kontext, der sämtliche Pipelines betraf, die in Zentralasien – von Pepe Escobar treffend „*Pipelineistan*“ betitelt <sup>17</sup> – zu jener Zeit zutage trat: „*Hinsichtlich des Marktes ist die große Frage gewesen: Sollen die Pipelines nach Osten oder nach Westen führen? Der Verlauf nach Westen wäre einfacher, da große Teile der Infrastruktur bereits vorhanden sind. Verschiedene Projekte zur Energieressourcenzuführung in den Westen befinden sich in*

*Arbeit oder sind bereits vollendet. Allerdings wird für die nächsten 10 bis 15 Jahre mit einem Anstieg des europäischen Ölbedarfs um nur 1 Million Barrel<sup>18</sup> pro Tag gerechnet, während der Anstieg des asiatischen Bedarfs im selben Zeitraum voraussichtlich bei mindestens 10 Millionen Barrel pro Tag liegen wird. Unglücklicherweise würde ein östlicher Verlauf die längsten Pipelines der Welt erfordern. Gewaltige Berge würden entweder lange Umgehungswege nach Norden oder eine kürzere Route durch den Iran oder durch Afghanistan und Pakistan erforderlich machen. Der Verlauf durch den Iran würde jedoch einen Verstoß gegen den Iran and Libya Sanctions Act bedeuten. Daher muss die Entscheidung für den Energiefluss gen Osten auf Afghanistan und Pakistan fallen.“<sup>19</sup>*

Zentralasien entwickelte sich mit Beginn der Postsowjetära zum Pilgergebiet multinationaler Energiekonzerne. Die neuen Staaten rund ums Kaspische Meer verfügen zusammen über immense Gas- und Ölvorkommen. Schnell sprach man euphorisch vom „neuen Kuwait oder Saudi-Arabien“<sup>20</sup>. „Die großen ... Ölgesellschaften, darunter ExxonMobil, Texaco, Unocal, BP Amoco, Shell und Enron, investieren Milliarden ..., indem sie Staatschefs bestechen, um sich Beteiligungsrechte an den gewaltigen Ölvorkommen dieser Regionen zu sichern. Die Ölgesellschaften tätigen Direktinvestitionen in Kasachstan in Höhe von 35 Milliarden Dollar. Gegenwärtig wird der potenzielle Wert dieser Ölfelder auf 6 Billionen Dollar geschätzt. Etwa 75 Prozent der Rechte befinden sich in der Hand von US-Unternehmen.“<sup>21</sup> Die Pipelinerouten, die bis dahin für den Export in Betrieb waren, liefen allesamt über russisches Staatsgebiet. Das wollten die neu hinzustoßenden Unternehmen gründlich zu ihren Gunsten ändern. Kein Wunder also, dass sich unter den Beratern, welche die Konzerne zur Lobbyarbeit engagierten, prominente Vertreter tummelten, etwa James A. Baker und

Zbigniew Brzezinski (jeweils BP Amoco), Henry Kissinger (Unocal) oder Condoleezza Rice (Chevron). Auch Richard Cheney finden wir wieder, er besaß „einen Beraterposten zu Erdölfragen beim Oil Advisory Board“ und „war und/oder ist auch einer der Großakteure in Turkmenistan und Aserbaidshän“. <sup>22</sup> Als er noch CEO von Halliburton war, schwärmte Cheney vor Ölindustriellen und Politikern in Washington, D.C.: „Ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der eine Region so plötzlich strategisch so wichtig geworden ist wie jetzt die kaspische Region.“ <sup>23</sup>

Im selben Zeitraum kommt es zu einer steigenden Präsenz des amerikanischen Militärs auf dem abgesteckten Gebiet: „Gleichzeitig unterzeichneten die Vereinigten Staaten unter dem Vorwand eines ‚humanitären‘ Einsatzes 1996 mit Usbekistan und danach mit Kasachstan und Kirgisistan das Central Asia Bataillons-Abkommen und schufen damit die Grundlage für Militärübungen und darüber hinaus auch langfristig angelegte Militärstützpunkte.“ <sup>24</sup> Zu jenen „humanitären“ Einsätzen am Kaspischen Meer, gerne auch als „Friedensmissionen“ bezeichnet, erläuterte Stephen J. Blank, Experte für Russland und Osteuropa, die USA habe hier große Bemühungen unternommen, um andere Großmächte, insbesondere Russland und aus Europa, zurückzudrängen beim Versuch, die Kontrolle über die Ressourcen des Gebiets zu erhalten. Damit, so resümiert Nafeez M. Ahmed, „entwickelt sich Washington praktisch zur obersten Instanz in allen zwischenstaatlichen oder internationalen Fragen in der Region“. <sup>25</sup> Die USA setze solcherart mit den „Friedensmissionen“ eine geniale Methode ein, um Hegemonie in der Region zu erlangen, ohne auf eine offene Konfrontation mit Russland zurückzugreifen. Entsprechend sei einzuordnen, schreibt Mohssen Massarrat, dass man auf dem NATO-Gipfel, der drei Jahre nach der Unterzeichnung des Central-Asia-Bataillons-Abkommens stattfand, „den Kaukasusrepubliken Georgien,

*Kasachstan, Aserbaidschan und den zentralasiatischen Staaten Usbekistan, Turkmenistan und Tadschikistan“ den „Status von ‚Nato-Partnerschaftsländern‘“ angedeihen ließ.<sup>26</sup>*

Der „*Militär-Petroleum-Komplex*“, so bezeichnet von US-Ökonom James K. Galbraith,<sup>27</sup> war mithin auf einem guten Weg, sich dauerhaft in der Region zu etablieren. Die besagten Republiken des Kaukasus und Zentralasiens versprachen sich davon, die erlangte Unabhängigkeit gegenüber Russland zu festigen, das seinerseits damals zu geschwächt war, als dass es effektiv etwas dagegen hätte unternehmen können.

Zu jener Zeit war bereits eine Pipelineroute für die Westmärkte im Gespräch, welche von Baku in Aserbaidschan über Tiflis in Georgien bis zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan reichen sollte, um sowohl Russland als auch den Iran zu umgehen. Das Unternehmen, das hierbei die Führungsrolle einnahm, war BP Amoco, während Enron den Auftrag zu einer Machbarkeitsstudie des Vorhabens bekam, das von BP-Rechtsanwalt James A. Baker als „*Neue Seidenstraße*“ titulierte wurde.<sup>28</sup> Enron prüfte auch die Machbarkeit jener Route, die das CentGas-Konsortium durch den Westen Afghanistans, also bei abermaliger Umgehung des Irans, bauen wollte.

### **Störfaktor oder positive Entwicklung? Die Taliban**

So weit gediehen die Dinge für Enron vortrefflich, was die Zugehörigkeit zum Klub der großen Akteure in der Region anging. Es gab für das CentGas-Unternehmen nur einen beträchtlichen Störfaktor: die über weite Teile Afghanistans herrschenden Taliban. Dieses Problem hatte man sich allerdings selbst beschert. Wie das? Nun, als sich die Truppen der UdSSR 1988/89 aus Afghanistan zurückzogen, nachdem sie zehn Jahre lang in einen von den USA gern gesehenen „*asymmetrischen Abnutzungskrieg* am

*Hindukusch*<sup>29</sup> verwickelt waren, dem die größte verdeckte Operation in der Geschichte des Auslandsgeheimdienstes CIA zugrunde lag, wurde die von Moskau unterstützte Regierung Nadschibullah drei Jahre später gestürzt. Es brach ein Bürgerkrieg aus, bei dem die „verschiedenen, zuvor von den USA finanziell und mit Waffen unterstützten Gruppierungen untereinander um die Vorherrschaft im Land (rangen). Verschiedene Elemente innerhalb dieser von der CIA finanzierten Gruppen vereinigten sich nun und bildeten die Taliban, eine dezidiert islamische Bewegung. Aus den Fraktionskämpfen nach dem Abzug der sowjetischen Truppen im Jahr 1989 gingen schließlich die Taliban als stärkste Kraft hervor. Sie bestanden erst seit dem Oktober 1994 als öffentlich wahrnehmbare und strukturierte politisch-militärische Gruppierung. Zuvor hatten sie anderen Organisationen angehört, zu den Harakat-e-Islami oder Mohammad Nabi Mohammadi zählten. Oder sie hatten unabhängig voneinander und ohne zentrale Kommandostruktur operiert.“<sup>30</sup>

Für den Bürgerkrieg, bei dem die Weltöffentlichkeit geflissentlich wegsah, müssen Russland, die USA und weitere Staaten deutlich mitverantwortlich gemacht werden. Nicht anders war Barnett Rubin, Professor an der Columbia University in New York, zu verstehen, als er Ende 1996 anmerkte: „Auch nach dem Ende des Stellvertreterkrieges ermöglichen die enormen Waffenarsenale im Besitz der von der Sowjetunion ausgerüsteten Armee wie auch der islamischen Widerstandskämpfer (die ihrerseits von den USA unterstützt wurden, unter Beihilfe von Pakistan, Saudi-Arabien und anderen Ländern) die Fortsetzung der Kämpfe.“<sup>31</sup> Außerdem, so Christoph R. Hörstel, sei nach Abzug der Sowjettruppen „eine Art Allianz der Einmischungskräfte“ entstanden, „in der sich Pakistan, Iran, Russland, die USA, Großbritannien, Saudi-Arabien und andere zusammenfanden und die unter anderem verhindern

*sollte, dass die islamische Bewegung frei von ausländischer Kontrolle die Macht im Land ergriff. Zehntausende weiterer Opfer und komplette wirtschaftliche und soziale Stagnation hatte diese Politik zur Folge, die schließlich - mit US-Unterstützung und operativ in den ‚erfahrenen und bewährten‘ Händen des pakistanischen Militärgesheimdienstes ISI (= Inter-Services-Intelligence) - zur Machtergreifung durch die Taliban in fast ganz Afghanistan führte.“<sup>32</sup>*

Während der ersten Phase fanden Auseinandersetzungen zwischen der Islamischen Partei von Gulbuddin Hekmatyar, einem sunnitischen Paschtunen - und bedeutenden Opiumhändler -, und der Islamischen Gesellschaft des Tadschiken Burhanuddin Rabbani statt. Ab Mitte 1992 kam noch der Konflikt zwischen der vom Iran unterstützten schiitischen Einheitspartei und der von Saudi-Arabien finanzierten Islamischen Union für die Befreiung Afghanistans von Rasul Sayyaf hinzu. Zunächst hatte es so ausgesehen, als würden die diversen Gruppierungen der sogenannten Nord-Allianz die Oberhand behalten. Ahmed berichtet, in jenen Jahren hätten die Milizen der Nordallianz „große Gebiete unter sich aufgeteilt, gleichzeitig kämpften sie um die Herrschaft über Kabul. Die Zahl der Toten in Kabul wird allein für 1994 auf 25.000 geschätzt. Die meisten von ihnen waren Zivilisten, die durch Raketen- und Artilleriebeschuss ums Leben kamen. Ein Drittel der Stadt sank in Schutt und Asche, und viele weitere Gebäude wurden schwer beschädigt. In den von den verschiedenen Gruppierungen der Nordallianz kontrollierten Gebieten herrschte praktisch ein Zustand völliger Gesetzlosigkeit. In Kabul begingen Truppen von Dschamiat-i-Islami, Ittihad und Hizb-i-Wahdat Vergewaltigungen, sie waren verantwortlich für Massenexekutionen, willkürliche Verhaftungen, Folter und das ‚Verschwinden‘ von Menschen.“<sup>33</sup>

Unter diesen Umständen bildeten sich die Taliban unter Führung von Mullah Omar in Kandahar, einer Provinz im Süden Afghanistans. Ihr Aufstieg wurde ganz wesentlich vom militärischen Geheimdienst der pakistanischen Streitkräfte ISI begünstigt, dem verlängerten Arm der CIA. Das Interesse, das die USA und Saudi-Arabien an den Taliban als vermeintlichem Stabilisierungsfaktor zeigten, war vor allem der Tatsache geschuldet, dass sie die von Unocal und Delta Oil geplante Pipelineroute Turkmenistan-Afghanistan-Pakistan (TAP) realisiert sehen wollten.

Ahmed Rashid legt in einem Standardwerk über die Taliban dar, dass sie in den Anfangsjahren, also zwischen 1994 und 1996, Unterstützung durch die USA erfuhren, vor allem weil man sie *„als anti-iranisch, antischiitisch und prowestlich betrachtete. Zwischen 1995 und 1997 wurde die US-Hilfe wegen der Unterstützung des Unocal [Pipeline] Projekts noch stärker vorangetrieben.“* Auch hätten zahlreiche US-Diplomaten sie *„als messianische Wohltäter – gleich wiedergeborenen Christen aus dem amerikanischen Bibelgürtel – betrachtet. Selig Harrison, ein langjähriger Regionalexperte mit ausgeprägten Verbindungen zur CIA, wird später äußern, er habe sich damals darüber beschwert, dass die Unterstützung der Taliban durch den pakistanischen ISI von der CIA gedeckt wurde. ‚Ich warnte sie, dass wir dabei waren, ein Monster zu erschaffen.‘“<sup>34</sup>* Die CIA sei vermutlich an der Ausrüstung der Taliban mit Waffen beteiligt gewesen. Der französische Afghanistanexperte Oliver Roy äußerte: *„Die Übernahme der Macht in Afghanistan durch die Taliban im Jahr 1996 wurde im Wesentlichen vom pakistanischen Geheimdienst ISI und von der Ölgesellschaft Unocal gesteuert, gemeinsam mit deren saudi-arabischem Verbündeten Delta.“<sup>35</sup>*

Chris Taggart, seinerzeit Unocals Vizepräsident, bezeichnete den Vormarsch der Taliban im gleichen Jahr *„als positive Entwicklung“<sup>36</sup>*, da die geplante Pipeline nunmehr

realisierbar erschien. Die Verbindung Unocal-Taliban ergibt Sinn, so man sich vor Augen hält, dass der kalifornischen Ölfirma gehörige Konkurrenz im Nacken saß. Für das Pipeline-Teilstück, das durch den Westen Afghanistans verlaufen sollte, besaß der Mitbewerber Bridas Oil aus Argentinien eine Vereinbarung mit einem wichtigen Gegner der Taliban: der sogenannten Nord-Allianz unter der Führung von Ahmed Schah Massud.<sup>37</sup> Dies sollte nicht weiter wundernehmen, denn die Idee einer Pipeline von Turkmenistan über Afghanistan bis Pakistan stammte ursprünglich von Bridas. *„Schon 1992 war die kleine argentinische Erdölfirma Bridas als Erste in Turkmenistan vorstellig geworden und hatte von Präsident Saparmurat Niyazov das Recht erhalten, turkmenisches Gas zu fördern. Im armen Turkmenistan konnte der wertvolle Rohstoff jedoch nicht mit Gewinn verkauft werden, und es mussten Wege gefunden werden, um das Erdgas zu exportieren.“*<sup>38</sup> Daraufhin traf Bridas-CEO Carlos Bulgheroni die Entscheidung, die Pipeline zu bauen. Allerdings hegte Unocal ebenfalls Interesse, und verfolgte diese nachdrücklich: *„Zusammen mit der saudischen Delta Oil und der Hilfe des früheren US-Außenministers Henry Kissinger gelang es der Unocal, den Autokraten Niyazov umzustimmen, worauf dieser am 21. Oktober 1995 in New York in Anwesenheit der erstaunten Bridas-Vertreter neu der Unocal das Recht gab, das turkmenische Erdgas auszubeuten. ‚Wir sind nur eine kleine Erdölfirma, die versucht, die Ressourcen eines Landes auf den Markt zu bringen‘, erklärte Mario Lopez Olaciregul vom Bridas-Management enttäuscht. ‚Aber wir gerieten da in das ‚große Spiel‘ von mächtigen Parteien.‘ ... Im August 1996 wurde unter der Federführung der Unocal ein Konsortium gegründet, welches die Turkmenistan-Afghanistan-Pakistan-Indien-Pipeline (TAPI) bauen sollte, um Erdgas und Erdöl zu exportieren. ‚Es ist unklar, wann dieses Projekt beginnen*

*kann', erklärte Unocal-Vizepräsident Marty Miller im Dezember 1997. 'Es hängt davon ab, ob in Afghanistan Frieden ist und ob wir mit der Regierung zusammenarbeiten können oder nicht.'*<sup>39</sup> Der Auftritt der Taliban kam der US-Regierung und Unocal zunächst zupass, da sich nur auf diesem Wege die Karten noch einmal völlig neu mischten, mit klarem Vorteil für Unocal, dem Unterstützer der Taliban.

Ein anderer Beweggrund, die Taliban zu fördern, bestand in deren entschieden antischiitische Haltung. Eine Eindämmung des schiitisch geprägten Irans kam den Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien sehr entgegen. Immerhin hätte die Pipeline auch jederzeit über den Iran nach Pakistan (und Indien) führen können – freilich unter Ausschluss amerikanischer und saudischer Firmenbeteiligungen. Solange der Weg über Afghanistan versperrt war, würde die Alternativroute über den Iran immer eine Option bleiben. Ferner plante der Iran eine eigene Pipeline nach Pakistan und Indien. Solange die CentGas-Pipeline nicht gebaut war, dräute den amerikanisch-saudischen Wirtschaftsinteressen dementsprechend von dort weiteres Ungemach. Durch Installation einer starken Zentralregierung in Afghanistan, mit der man das CentGas-Vorhaben realisieren könnte, würden zugleich die Möglichkeiten des Iran eingeschränkt. So gesehen, versprach die Unterstützung der sunnitischen Taliban eine satte Investitionsrendite. Wobei zu deren Förderern ab 1996 auch die Firma Enron gehörte, welche im oben genannten Sinne nunmehr für die Kostenminimierung seines Dabhol-Projekts aktiv wurde: *„Associated Press wird später berichten, dass Enron im Zuge eines ‚kompromisslosen Versuches, zu einer Einigung über eine Energiepipeline durch Afghanistan zu kommen‘, Funktionäre der Taliban besticht. Atul Davda, in führender Position in Enrons internationaler Abteilung tätig, wird später behaupten, ‚Enron hat intime Kontakte zu*